

Alexander
Scheiermann

Dein Königreich ist dir genommen

Predigt über Daniel 4¹

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde, geehrte Gäste!

Im Namen des Rates der Bischöfe und des ganzen Kirchenbundes der GUS-Länder begrüße ich euch alle mit den Worten von Jesus Christus „Friede sei mit euch“.

Die DELKU macht gerade schwere Zeiten durch. Noch vor kurzem war die DELKU ein Vorbild für alle lutherischen Kirchen der GUS-Länder. Die DELKU war sehr gut organisiert und aktiv tätig in allen Richtungen. Es wurden eine gute Infrastruktur, eine gute finanzielle Basis, ein gut organisierter missionarischer und diakonischer Dienst geschaffen, und sie hatte zuverlässige Partner. Es schien, als ob alle sich wohlfühlten.

Was geschah? Wen trifft die Schuld? Was tun? fragen manche Leute. Ich schlage vor, das 4. Kapitel aus dem Buch des Propheten Daniel zu bedenken.

In diesem Kapitel sieht der König Nebukadnezar in seinem Traum einen sehr hohen Baum. Es gibt sehr hohe Bäume, die den kleinen Bäumen die Sonne und die Erde für das Wurzelsystem nehmen.

Dieser Baum ist der ehrgeizige Nebukadnezar.

¹ Gehalten zur Einführung des Bischöflichen Visitators der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU), Pavlo Shvarts, am 1. Dezember 2018 in St. Katharinen in Kiew.

Und Gott sieht das alles.

Ja, Gott segnet Regen und lässt die Sonne scheinen über solchen hohen Bäumen, damit sie wachsen können.

„Auch Ungerechtigkeit auf unserer Erde wächst durch die Gnade Gottes“, schreibt Pastor Luti. Gottes Geduld mit den riesigen Bäumen dieser Welt ist größer als unsere Geduld. Und wenn Gottes Liebe länger warten kann als unsere, heißt das nicht, dass Gott schläft und nichts bemerkt. Gottes Gerechtigkeit ist immer noch da – obwohl wir sie vielleicht überhaupt nicht bemerken.

Wir sehen aber nicht alles und wissen nicht alles. Von außen scheint es uns, dass König Nebukadnezar einen festen Schlaf hat. Er hat ein Hydro-massagebad, einen guten Masseur und nach allen diesen Behandlungen muss er einen festen Schlaf haben.

„... ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab“ (10). Dieser heilige Wächter steht auf seinem Posten. Fürchtet euch nicht, dass daneben ein riesiger Baum steht. Der heilige Wächter lebt und lässt Nebukadnezar nicht in Ruhe.

Lasst euch nicht entmutigen, kleine Bäume, es kommt der Tag der Abrechnung auch für den hohen Baum. Der heilige Wächter garantiert es uns.

Der Ruhm von Nebukadnezar dauert noch lange, obwohl Gott schon das Gericht vollgezogen hat. Der Herr wartet noch zwölf Monate. Das Gericht vollzieht sich mit Blitzesschnelle. Damit hat Nebukadnezar nicht gerechnet. Nebukadnezar war sich sicher – er war doch klug und kräftig genug. Er hat sich alle Herrlichkeit angemaßt.

„Nach zwölf Monaten, als der König auf dem Dach des königlichen Palastes in Babel sich erging, hob er an und sprach: Das ist das große Babel, das ich erbaut habe zur Königsstadt durch meine große Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit“ (26.27).

Aber seine Überlegungen konnte der König nicht mehr fortsetzen.

„Ehe noch der König diese Worte ausgedeutet hatte, kam eine Stimme vom Himmel: Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt: Dein Königreich ist dir genommen“ (28).

Der Ruhm von Nebukadnezar dauerte lange. Aber auch die Langmut Gottes dauerte lange. Blitzschnell kam aber Gottes Gericht.

Ein ungarisches Sprichwort sagt: „Bäume wachsen nicht in den Himmel.“ Heute sind diese Worte vielleicht nicht mehr aktuell. Unser Text zeigt es aber sehr anschaulich. In dieser Welt waren viele große Menschen, aber wenn sie sich viel erlaubten und allen Ruhm nur sich zuschrieben, nicht Gott – dann vollzog sich das Gericht Gottes und vollzieht sich bis heute.

Der heilige Wächter steht auf dem Posten und bewacht Gottes Ruhm.

Im Neuen Testament lesen wir über Johannes den Täufer, dass er öffentlich anprangert, dass König Herodes die Frau seines eigenen Bruders geehelicht hat: „Es ist nicht recht, dass du sie hast“ (Mt 14,4).

Und wir lesen, dass an dem König Herodes Gott sein Gericht vollzog.

Viele große Menschen vergessen, dass über uns noch Gott steht.

Schauen wir uns doch einmal den Traum von Nebukadnezar näher an. Vielleicht gilt dieses Gericht nicht nur für hohe Bäume, Könige, Minister, Diktatoren, sondern auch für uns – kleine Bäume. Hier liegt eine große Belehrung.

Nebukadnezar beschreibt mit den Worten: „Sein Laub war dicht und seine Frucht reichlich, und er gab Nahrung für alle. Die Tiere des Feldes fanden Schatten unter ihm, und die Vögel des Himmels saßen auf seinen Ästen, und alles Fleisch nährte sich von ihm“ (9). Wie schön wäre es, wenn alle Mächtigen dieser Welt solche Träume sehen könnten. Man möchte aber, dass sie nicht nur davon träumen, sondern es in die Tat umsetzen: „... und alles Fleisch nährte sich von ihm“.

Über ein Land mit solchen Einwohnern und einem solchem König kann man sich nur freuen und sich so ein Land wünschen. Wir alle wünschen uns, in einem reichen und kräftigen Land zu wohnen. Alle Staaten nehmen Rücksicht auf ein solches Land, das mehr und mehr Territorien erobert und allen diktiert, in welcher Richtung zu gehen und wie zu denken ist. Wir möchten in einem solchen Land wohnen: „Und der Baum wurde groß und mächtig, und seine Höhe reichte bis an den Himmel, und er war zu sehen bis ans Ende der ganzen Erde“. Wir möchten solchen Verwandten oder Freund haben, damit wir in seinen Ästen versorgt sein können.

Viele junge Frauen möchten gerne solch einen mächtigen und wohlhabenden Mann heiraten und das ganze Leben sich unter diesem mächtigen Baum erquicken. Diesem Nebukadnezar würde unsere Generation gerne in die Arme fliegen.

Diesen Traum sieht nicht nur Nebukadnezar, wir sehen solche Träume auch gerne. Der Traum von Nebukadnezar ist auch unser Traum. Es ist auch der Traum unseres Herzens. In diesem Traum taucht unser Unbewusstes an die Oberfläche auf.

Wir träumen davon: „Und er wurde groß und mächtig, und seine Höhe reichte bis an den Himmel, und er war zu sehen bis ans Ende der ganzen Erde“ (8).

Denkt ihr, dass Poroschenko oder irgendwelche kirchliche Beamte davon nicht träumen? Diesen Traum sahen Engels und Marx. Sie wollten einen mächtigen Staat bauen, damit die ganze Welt sich begeistern und orientieren könne. Aber auch Westeuropa und alle reichen Ländern sehen diesen Traum

und möchten ihn in die Tat umsetzen. Wir sehen menschliches Streben nach Größerem, um mächtiger und ruhmreicher zu sein.

Unser Kapitel beginnt mit den Worten: „Ich, Nebukadnezar, hatte Ruhe in meinem Hause und lebte zufrieden in meinem Palast“ (1).

Der Traum kam aus der Ruhe. Nebukadnezar träumt, als er sich in seinem Palast ausruht. Alle wünschen sich ein Haus, einen Palast, in dem Ruhe und Friede herrschen. Wir möchten ein gemächliches Leben führen. Wir möchten gerne, wenn nicht einen Königspalast, dann mindestens eine Hütte, wo du dich geborgen und geschützt fühlst. Wir alle möchten ein solches kleines Paradies haben. Da bin ich selbst Hausherr und Meister. Niemand darf mich stören, belehren, selbst Gott darf mir keine Sorgen machen. Dieser menschliche Wunsch ist doch normal – und zwar zu allen Zeiten.

„Ihr werdet sein wie Gott“, wurde den ersten Menschen auf der Erde von der Schlange gesagt. Es ist unser Traum und unser Wunsch. Die Ausgrabungen in Babylon weisen darauf hin, dass die Ziegel das Siegel Nebukadnezars trugen. Sogar nach dem Tod soll man wissen, wer diese großen Gebäude aufgebaut hat.

„Das ist das große Babel, das ich erbaut habe zur Königsstadt durch meine große Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit“, träumt Nebukadnezar (27).

Ziegel sollen von Herrlichkeit und Ruhm des Nebukadnezar zeugen. Mein Ruhm soll nicht sterben, so dachte und wollte es Nebukadnezar. Aber der heilige Wächter steht auf seinem Posten. Er sorgt dafür, dass menschliche Ambitionen die Grenzen Gottes nicht überschreiten.

Das erste Gebot besagt: Du sollst nicht andere Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht (Ex 20,7).

Der heilige Wächter lässt nicht zu, dass Nebukadnezar seine Macht benutzt, um sich zu rühmen und zu verherrlichen. Und als Nebukadnezar die erlaubte Grenze überschritten hat, lesen wir weiter: „Der heilige Wächter rief laut und sprach: Haut den Baum um und schlägt ihm die Äste weg, streift ihm das Laub ab und zerstreut seine Frucht“ (11); „damit die Lebenden erkennen, dass der Höchste Gewalt hat über die Königreiche der Menschen und sie geben kann, wem er will, und selbst den niedrigsten der Menschen über sie setzen kann“ (14).

Es ist wohl der Schwerpunkt, damit der Mensch heute versteht, dass der heilige Wächter den Ruhm Gottes bewahrt – der nicht schläft und immer wacht.

Er „streift ihm das Laub ab und zerstreut seine Frucht“.

Der heilige Wächter macht es nicht nur mit den großen Bäumen, sondern auch mit den kleinen. Wir sehen die Strafe Gottes. Gott haut die Wälder um, d. h. die Menschen.

Über Nebukadnezar lesen wir, dass er seinen komfortablen Palast verlassen musste und „vom Tau des Himmels soll er nass werden und soll sein Teil haben mit den Tieren an den Kräutern der Erde“. Er wurde in Ketten geschmiedet.

Gott nahm ihm sein menschliches Herz. Da verwandelte er sich weit weg von Kultur und Zivilisation, „bis sein Haar wuchs so groß wie Adlerfedern und seine Nägel wie Vogelklauen wurden“ (30).

Wie wortwörtlich dieses prophetische Wort heutzutage zu verstehen ist, wissen wir nicht. Wir können nur feststellen, dass wir auch an diesem Gerichtsprozess teilnehmen. Vielleicht sind wir nur am Anfang des Gerichtes? Sollen vielleicht auch sieben Zeiten hingehen?

Ein Mensch, der eigene Grenzen überschreitet und Gott missachtet – der bekommt ein Herz des Tieres und wird wie ein Tier sein. Beachtet, Nebukadnezar wurde wie ein Tier. Es ist die gottlose Menschheit und die Kultur nimmt die Gestalt eines wilden Tieres an.

Wie kann Nebukadnezar einen Ausweg finden? Wie können wir, die im 21. Jahrhundert leben, einen Ausweg finden? Wie kann die DELKU einen Ausweg finden?

Daniel gibt einen seelsorglichen Rat: „Darum, mein König, lass dir meinen Rat gefallen und mache dich los und ledig von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und von deiner Missetat durch Wohltat an den Armen, so wird es dir lange wohlgehen“ (24).

Daniel muss so sagen, denn der Herr möchte Nebukadnezar heilen.

Nebukadnezar hat einen Ausweg – „mache dich los und ledig von deinen Sünden durch Gerechtigkeit“. Nebukadnezar hat das schlechte Gewissen des Sünders. Und jetzt liegt er in Ketten.

Er lebt auf dem Felde. Aber damit kann er nicht Vergebung und Erlösung der Sünden bekommen. Dein Ruhm wird dich, Nebukadnezar, auch nicht retten.

Worauf hoffen wir? Was ist der Ausweg? Unser Text erzählt einerseits über die gesamte menschliche Tragödie und die menschliche Natur. Andererseits zeigt er uns die große Geduld und Liebe Gottes. Jesus sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Bei Christus sind wir immer willkommene Gäste.

Bei (mit) Christus gibt es immer einen neuen Anfang.

Bei (mit) Christus gibt es eine Zukunft.

Liebe Brüder und Schwestern, vertraut auf Christus und folgt nur ihm nach und Er wird euch zum Ziel führen.

Der Herr segne euch und sei euch gnädig. Amen.